

Sie vergebens warten

Sachverständigen-Zeitung, München, 15.12.1955

5.12.56

Kappler Zeitung, Kappel

-

Süddeutsche Zeitung, Tübingen

-

Neue Bamberger Zeitung, Göttingen

-

Hamburger Echo, Hamburg

12.12.56

Wiesbadener Zeitung, Wiesbaden

-

~~Wiesbadener Zeitung~~

-

Goslarer Zeitung, Goslar

15.12.56

Oberbayerisches Volksblatt, Rosenheim

15.11.57

Off-Post-Zeitung, Frankfurt

9.11.60

Neue Zürcher Zeitung

valuable

Frankfurt Zeitung

Hann. allg. Z.

~~Wiesbadener Zeitung~~

Göttingen

Hamburg

Wiesbaden

Gen. Ing. L. W. G. H. P.

+ a. W. G. H. P.

Verfahren Angew.

Off-Post-Zeitung

Frankfurt

Wiesbaden

Goslar

Rosenheim

Frankfurt

Wiesbaden

Goslar

Die vergebens warten...

Denkt auch an sie in der Adventszeit

naht.
Weihnachten ~~nacht~~. Wir werden einander beschenken, Lichter anzünden, ^{oder vor freien} der Helle uns freuen, und mit uns die anderen, denen vor einem Jahr dieses Glück unerreichbar schien, die späten Heimkehrer. Sie, die irgendwo fern im Osten gefangen saßen und Furchtbares erlebten, die in drei-, vier- und fünftausend Tagen und Nächten unzähligemal daran verzweifelten, noch jemals die Heimat zu betreten, auch sie kamen zurück - oh nicht alle, gewiß nicht; wir hoffen, daß die letzten ihnen noch nachfolgen, doch wenn dann einmal der allerletzte eintrifft und es sein wird, als fiele ein Tor zu, selbst dann wird jenes erschütternde Bild, das die Heimkehrer ~~vor sich~~ begrüßte, in uns, die es erblickt haben, weiterhaften: Mütter, Männer und Kinder, vor der Brust oder an einen Stecken genagelt das Pappschild, von dem nach Antwort der Name derer ruft, die niemals zurückfinden, weil sie tot sind.

Tot - und keiner weiß, wann sie starben, wer sie in die Erde bettete, warum und woran ihr Atem erlosch. Niemand berichtet, wo sie liegen. Wind und Schnee und Sonne wehen über ihr Grab, und der Unbekannte, der es schaufelte, schulterte längst sein Gerät und wandte sich weg. Ob er ein Kreuz darüber setzte oder nicht - es ist so gleichgültig geworden wie ein Amselschlag, verzitternd über einer Halde, denn das Kreuz sank inzwischen um. Kein Kranz bezeichnet die Stätte. Vielleicht daß die Menschen, die dort wohnen, sich daran erinnern, daß ein deutscher Soldat vor etlichen Wintern - wann war es? - vor Jahren war es, vor zehn oder zwölf oder vierzehn Jahren - hinabgesenkt werden mußte, aber sie entsinnen sich dessen immer seltener.

Für uns geschah dies weit in unendlicher Ferne. Kunde davon dringt niemals herüber.

Nur das Bild bleibt, das wir hundertfach sahen: die Mütter, die Frauen, die Kinder und Väter, die unverdrossen fragten, ob jemand den Namen vernahm, den sie auf armseligen Pappschildern vor sich hertrugen wie eine Standarte der Liebe.

Welch eine Zeit! Nie zuvor fuhr man in Wagen und Zügen so leicht wie wir. Man besteigt ein Flugzeug. Wenige Stunden später schwingt es hinunter auf einen anderen Erdteil. Wer die Anschrift eines Menschen sucht in den Großstädten - ein Anruf bei den Ämtern zaubert sie her in fünf Minuten. Das ist unser Alltag, der wohlgeordnete. Niemand ist unauffindbar außer diesem Heer verschollener Männer, schlimmer noch: der Frauen, die man verschleppte, der Kinder und Greise, die der Tod wie ein heimlicher Dieb forttrug, ohne daß es ein Zeuge uns meldet. In Zahlen läßt sich berechnen, wie

groß die Scharen sind, die das Dunkel verschlang. Beamte und Geschichtsschreiber ziehen den Strich, da steht es verbucht; vermißt bleiben so und so viele. Wie viele? Zehntausende, Hunderttausende! Für die Statistik eine Ziffer.

Aber die mit den Pappschildern standen, fragten nach keiner Zahl, sie riefen nach einem Menschen. Sie wußten, wie sich ihm das Haar um die Stirne wand, welche Farbe es hatte, sie wußten seiner Augen Glanz und den Schwung des Mundes, wie er Hände und Füße bewegte und wie seine Stimme klang. Und strecken Mütter nach ihm die Arme aus, so fühlen sie, wie er ihnen einst an den Brüsten sog und schmatzte und lachte, und sie erzählen, daß er hinter dem Haus im Sand spielte; erstaunlich war es, plötzlich sei er ein Mann gewesen. Lauscht man ihnen, so wird ein ganzes strahlendes Leben Gestalt, und du stehst, verstummst und beißt dir auf die Lippen. Da verstummen die Erzähler auch, Augen dich an, spüren, daß du ihre Hoffnung nicht teilst. Ach, sie schütteln den Kopf; nein, Überzeugen kannst du sie nicht, sie werden immer aufs neue, wenn einige von dorthen nahen, wo das unsägliche Vergessen sich auftürmt, hinstürmen vor die Wiedergeborenen und fragen: kennt ihr ihn nicht? Und die Ankömmlinge sinnern. Es ist unser Sohn, so ging er, so heißt er, so war er. Ist er euch begegnet? Und die Befragten denken nach. Drei-, vier- und fünftausend aneinandergereihte Nächte und Tage lassen sich nur mühsam aufblättern; sie sind zusammengeklebt wie ein Klumpen Grau. Wie war der Name? Nein, sie entsinnen sich nicht. Es war ein ständig wechselndes Gewühl von Menschen, die neben ihnen auftauchten und verschwanden, und gar die Namen, unendlich viele, wer vermag sie zu behalten!

Mag sein, daß einmal in hundert Fällen sich das Glückhafte gewährt, denn in die wüsten Abgründe der sonst scheinbar geordneten Zeit fällt mitunter das Licht einer wunderbaren Fügung, und es geschieht dann wirklich, daß ein später Heimkehrer nickt: ja, den habe ich gekannt, er lebte noch vor fünf Jahren in Workuta, Schacht zehn; oder er sagt auch: wir begruben ihn, es war im März, ich glaube, im Jahr 48, kann sein 49.

Dankbar sei, wen eine solche genaue, obschon grausame Nachricht erreicht. Ihm wird Gewißheit. Schmerz, Jammer und Trauer facht sie fürchterlich an, aber sie trägt ihm allmählich Linderung zu, die Bescheidung in das endgültig bestimmte Los. Es sind daneben ungezählte, denen Gewißheit versagt bleibt. Sie ermüden nicht; ihre Sehnsucht nährt sich Tag um Tag an Hoffnungsträumen; ihr Leid ermattet nicht. Dutzendmal schleichen sie enttäuscht fort, von so quälenden Gefühlen zerrissen, daß niemand es nachempfinden kann, den ihre Last verschonte, und sobald sich die nächste Gelegenheit ergibt, fragen sie, um ein Stück gealtert, wieder, Mütter, Liebende, Kinder, fragen und fragen, wollen nicht bedenken, daß es jedesmal unwahrscheinlicher wird, Antwort zu empfangen.

Helft ~~denen~~ jenen unter uns, die vergebens warten, daß ihr Leid sie vor der brennenden Tanne nicht überwältige. Zeigt ihnen, daß wir alle ohne Verdienst nur durch Gnade davon befreit wurden, nicht ebenso zu leiden wie sie, denn jedem hätte sich dasselbe aufbürden können, beraubt zu sein ~~am~~ das Liebste und hoffend auf das Unmögliche. Schließt sich aber zu geeigneter Stunde Herz zu Herz auf, dann sagt ihnen dies: Menschen werden es nie begreifen, warum Gott manchen ein heiteres, anderen ein finsternes Geschick auferlegt. Wider ihn aufzubegehren, ist sinnlos und vermessen. Er fügte, was uns trifft. Die Sehnsucht, Mutter und Vater, Kind und Braut, daß ihr ihn wiederfindet, den ihr sucht - wer versteht sie nicht? Aber wird es jetzt nicht Zeit zu lernen, daß die Hoffnung euch trügt? Über ein Häuflein von Jahren seid auch ihr dort, wo euer Erschnter heute schon weilt. Auf diese Heimat hin, auf die endgültige, hebt nun langsam den Blick. Euch trennt ^{von ihm} eine Spanne von Tagen, sonst nichts. Je mehr sie verschwindet, umso näher schwebt ihr aufeinander zu, bis ihr euch vereinigt.

Ehrfürchtig vor dem, was ihr erlitten, und ohne Annäherung, auch billig trösteten zu wollen, seid gebeten: lest, was ein griechischer Bischof, Nikolai von Gehrida, einer Mutter schrieb, die es untrieb, das Grab ihres gefallenen Sohnes zu entdecken; er schrieb: "Du hast deinen Sohn auf allen Soldatenfriedhöfen gesucht? Sei nicht traurig, liebe Mutter. Zu große Trauer ist Sünde. Gottes ist die Erde, und alles, was auf ihr ist. Wo auch das Grab deines Sohnes sein mag, immer ist es auf Gottes Erde. Wenn du die Erde vor der Schwelle deines Hauses berührst, berührst du das Ende vom Grab deines Sohnes, und das alles sehende Auge Gottes sieht, indem es auf die Erde blickt, die Toten wie die Lebenden. Wenn dein Sohn vor dir verborgen ist, so ist er vor Gottes Augen nicht verborgen. Der Herr selbst hat ihn vor dir verborgen, damit durch die Kummernis dein Herz gereinigt werde. Du wirst eine unerwartete Freude des Wiedersehens erfahren mit deinem Sohn vor seinem ewigen Antlitz.... Wichtiger ist es, du denkst an die Seele deines Kindes, nicht an sein Grab. Bedenke, seine Seele ist in keinem Grab der Erde... Du hast genug mit Tränen die Erde des Herzens erweicht, jetzt ist es wohl Zeit, daß das Pflänzchen aufgeht... die Ergebung in Gottes Willen... und ein gnädiger Trost vom Himmel wird auf dein Herz herabkommen wie Tau auf dürstendes Gras".

Es wird Weihnachten, auch in diesem Jahr. Nur die Demut, die wir Glücklichen von denen, die vergebens warten, zu fordern kein Recht haben, aber dennoch nur die Demut wird sie begnaden, befreien und kräftigen, daß sie erkennen und es hinnehmen, was längst vollzogen ist: er lebt nicht mehr. Und daß sie sich dareinfügen! Freilich - er lebt doch, und eine kurze Weile von Jahren - dann kommt dasselbe Große, das er vorausseilend erfahren hat, über uns alle.

Wer wagt zu leugnen, daß denen, die vergebens warten, im Wind ~~nicht~~ manchmal der Staub von seinen Grab ^{an die Stirn} streift? Und wer, daß im Flackern der Weihnachtskerzen das Auge des verschollenen Geliebten aufleuchtet?

...der Frauen, die man verschleppte, der Kinder und Greise, die in
...ein heiliger Dicht forttrag, ohne daß es ein Auge und ein
...In Zahlen läßt sich berechnen, wie groß die Scharen sind, die
...verschlang. Die vergebens warten -

Denken auch an sie im Advent
...eines Winters.

Weihnachten naht. Wir werden einander beschenken, Lichter anzün-
den, der Helle uns freuen, und mit uns die anderen, denen vor ^{einem} ~~zwölf~~
^{Jahren} ~~Monaten~~ dieses Glück unerreichbar schien, die späten Heimkehrer. Sie,
die ~~seit zehn oder mehr Jahren~~ irgendwo fern im Osten gefangen saßen
und Furchtbares erlebten, die in drei-, vier- und fünftausend Tagen
und Nächten unzähligemal daran verzweifeln, noch jemals die Heimat
zu betreten, ^{anich} ~~jetzt~~ kamen sie zurück - oh nicht alle, gewiß nicht; wir
hoffen, daß ^{die letzten} ~~viele~~ ihnen nachfolgen, doch wenn dann einmal der ^{alles} ~~letzte~~
eintrifft und es sein wird, als fiele eine Tür zu, ^{selbst} auch dann ~~wird~~
wird jenes schreckliche Bild, das ^{von} ~~alle~~ Heimkehrenden ^{begünstigt} ~~umgibt~~, in
unseren Augen, die es erblickten, ~~immer noch~~ weiterhaften: Mütter, Män-
ner und Kinder, vor der Brust oder an einen Stecken genagelt das Papp-
schild, von dem nach Antwort der Name derer ruft, die niemals zurück-
finden, weil sie tot sind.

Tot - und keiner weiß, wann sie starben, wer sie in die Erde bet-
tete, warum und woran ihr Atem erlosch. Niemand berichtet, wo sie
liegen. Wind und Schnee und Sonne wehen über ihr Grab, und der Unbe-
kannte, der es schaufelte, schulterte längst sein Gerät und wandte
sich weg. Ob er ein Kreuz darüber setzte oder nicht - es ist so gleich-
gültig wie ein Amselschlag, verwitternd über einer Halde, denn das
Kreuz sank inzwischen um. Kein Kranz bezeichnet die Stätte. Vielleicht
daß die Menschen, die dort wohnen, sich daran erinnern, daß ein deut-
scher Soldat vor etlichen Wintern - wann war es? - vor Jahren war es,
vor zehn oder zwölf oder vierzehn Jahren - hinabgesenkt werden ~~muß~~
mußte, aber sie entsinnen sich dessen immer seltener.

Für uns aber geschah dies weit in unendlicher Fremde. Kunde davon
dringt niemals herüber.

Nur das Bild bleibt, das wir hunderfach sahen: die Mütter, die
Frauen, die Kinder und Väter, die unverdrossen fragen, ob jemand den
Namen vernahm, den sie auf armseligen Pappschildern vor sich herträ-
gen wie eine Standarte der Liebe.

Welch eine Zeit! Nie zuvor fuhr man in Wagen und Zügen so leicht
wie wir. Man besteigt ein Flugzeug. Wenige Stunden später schwingt es
hinab auf einen anderen Erdteil. Wer die Anschrift eines Menschen
sucht in den Großstädten - ein Anruf bei den Ämtern zaubert sie her
in fünf Minuten. Das ~~ist~~ ist unser Alltag, der wohlgeordnete; nie-
man ist unauffindbar außer diesem Heer verschollener Männer, schlimmer

noch: der Frauen, die man verschleppte, der Kinder und Greise, die der Tod wie ein heimlicher Dieb forttrug, ohne daß es ein Zeuge uns meldet. In Zahlen läßt sich berechnen, wie groß die Scharen sind, die das Dunkel verschlang. Beamte und Geschichtsschreiber ziehen den Strich, da steht es verbucht: vermißt bleiben so und so viele. Wie viele? Zehntausende, Hunderttausende! Für die Statistik eine Ziffer.

Aber die mit den Pappschildern fragen nach keiner Zahl, sie ^{rufen} nach einem Menschen. Sie ~~wußten~~^t, wie das Haar ^{sich ihm} um die Stirn wand, welche Farbe es hatte, sie ~~wußten~~^t seiner Augen Glanz und den Schwung des Mundes, ~~wissen~~, wie er Hände und Füße bewegte und wie seine Stimme klang. Und strecken Mütter nach ihm die Arme aus, so fühlen sie, wie er ihnen einst an den Brüsten sog und schmatzte und lachte, und sie erzählen, daß er hinter dem Haus im Sand spielte; erstaunlich war es, plötzlich sei er ein Mann gewesen. Lauscht man ihnen, so wird ein ganzes ~~stra~~^{tra}hlendes Leben Gestalt, und du stehst, ~~schau~~^{schau}st die Pappschilder an, verstummst und beißt dir auf die Lippen. Da verstummen die Erzähler auch, Augen dich an, spüren, daß du ihre Hoffnung nicht teilst. Ach, sie schütteln den Kopf; nein, überzeugen kannst du sie nicht, sie werden immer aufs neue, wenn einige von dorthen nahen, wo das Unsägliche Vergessen sich auftürmt, hinstürmen vor die Wiedergeborenen und fragen: kennt ihr ihn nicht? Und die Ankömmlinge sinnern. Es ist unser Sohn, so ging er, so ~~heißt~~^t er, so war er. Ist er ~~auch~~^t begegnet? Und die Befragten denken nach. Drei-, vier- und fünftausend aneinandergereihte Nächte und Tage lassen sich nur mühsam aufblättern; sie sind zusammengeklebt wie ein Klumpen Grau. Wie war der Name? Nein, sie entsinnen sich nicht. Es war ein ständig wechselndes Gewühl von Menschen, die neben ihnen auftauchten und verschwanden, und gar die Namen, unendlich viele, wer vermag sie zu behalten?

Mag sein, daß einmal in hundert Fällen sich das Glückhafte ~~gewährt~~^t, denn in die wüsten Abgründe der sonst scheinbar geordneten Zeit fällt mitunter das Licht einer wunderbaren Fügung, und es geschieht dann wirklich, daß ein ~~Ankömmling~~^{Wahrer Winterkammer} nickt: ja, den habe ich gekannt, er lebte noch vor fünf Jahren in Workuta, Schacht zehn; oder er sagt auch: wir begruben ihn, es war im März, ich glaube im Jahr 48, kann sein 49.

Dankbar sei, wenn eine solche genaue, obschon grausame Nachricht erreicht. Ihm wird Gewisheit. Schmerz, Jammer und Trauer facht sie fürchterlich an, aber sie trägt ihm allmählich Linderung zu, die Bescheidung in das engültig beschiedene Los. Es sind daneben ungezählte, denen Gewisheit ^{ikgs} versagt bleibt. Sie ermüden nicht; ~~das Pappschild zu ergreifen und sich an den Wagen der Freigelassenen aufzustellen~~; ihre Sehnsucht nährt sich Tag um Tag an Hoffnungs träumen; ihre Leid ermat-

tet nicht. Dutzendmal schleichen sie enttäuscht ^{fort} ~~daß~~, von so quälenden Gefühlen zerrissen, daß niemand es nachempfindet kann, den ihre Last verschonte, und sobald sich die nächste Gelegenheit ergibt, ^{fragen} ~~ete-~~ ~~ben~~ sie, um ein Stück gealtert, wieder, ~~den~~ Mütter, Liebende, Kinder, fragen und Fragen, wollen nicht bedenken, daß es jedesmal unwahrscheinlich wird, Antwort zu empfangen.

Welche Weihnacht erwartet sie, die ewig Wartenden? Uns andere wird der Kerzenbaum fröhlich vereinen, uns Deutsche, die wir ein Christnachts~~volk~~ ^{sind} sind, heute zerspalten, ~~und~~ aber am Heiligen Abend, wo wir auch hausen mögen, ^{sind wir} in einer Gemeinschaft gleicher Sitte und Andacht verbunden wie kein Volk sonst auf Erden, denn keins vermag diese Stunde so innig zu feiern wie wir. Dieses Fest stellt uns, arm und reich, in eine einzige Stube, umschließt uns fester als Staaten und Macht. Weihnacht ist uns ~~vielleicht uns allein nur~~ ein Gott und Erde vermählendes Wunder.

Helft dann jenen unter uns, die vergebens warten, jenen ~~mit den Pappschildern~~, daß ihr Leid sie vor der brennenden Tanne nicht überwältige. ~~Laßt sie ein Tausendstel der Treue und Liebe verspüren, die sie auf die Ankunftswege der wenigen, die noch kommen werden, zwingt.~~ Zeigt ihnen still, daß wir alle nur durch eine gnädige Hand davon befreit wurden, nicht ebenso zu leiden wie sie, denn jedem hätte sich dasselbe aufgebürden können, ~~da zu stehen~~, beraubt ^{zu sein} um das Liebste und hoffend auf das Unmögliche. Schließt sich aber zu geeigneter Stunde Herz zu Herz auf, ^{sagt} dann ihnen dies:

Menschen werden es nie begreifen, warum Gott ~~manchen~~ ^{jetzt} ein heiteres, anderen ein finsternes Geschick~~t~~ auferlegt. Wider ihn aufzubegehren, ist sinnlos und vermessen. Er fügte, was uns trifft. Die Sehnsucht, Mutter und Vater, Kind und Braut, daß du ihn wiederfindest, den du suchst - wer verstünde sie nicht? Aber wird es ^{jetzt} nicht Zeit zu lernen, daß deine Hoffnung dich trügt? Über ein Häuflein von Jahren bist auch ~~du~~ dort, wo dein Ersehnter heute schon weilt. Auf diese Heimat hin, auf die endgültige für euch beide, hebe nun langsam den Blick. Euch trennt eine Spanne von Tagen, nichts sonst. Je mehr sie schwinden, umso näher schwebt ihr aufeinander zu, bis ihr euch vereint.

Und nun, ehrfürchtig vor dem, was ihr erlitten, und ohne die ~~Anmaße~~ ^{Wirklichkeit} Anmaßung, euch billig trösten zu wollen, ~~test~~, was ein griechischer Bischof, Nikolai von Ochrida, einer Mutter schrieb, die es umtrieb, das Grab ihres gefallenen Sohnes zu finden; er schrieb:

"Du hast deinen Sohn auf allen Soldatenfriedhöfen gesucht? Sei nicht traurig, liebe Mutter. Zu große Trauer ist Sünde. Gottes ist die Erde, und alles, was auf ihr ist. Wo auch das Grab deines Sohnes sein

mag, immer ist es auf Gottes Erde. Wenn du die Erde vor der Schwelle deines Hauses berührst, berührst du das Ende vom Grab deines Sohnes, und das alles sehende Auge Gottes sieht, indem es auf die Erde blickt, die Toten wie die Lebenden. Wenn dein Sohn vor dir verborgen ist, so ist er vor Gottes Augen nicht verborgen. Der Herr selbst hat ihn vor dir verborgen, damit durch die Kummernis dein Herz gereinigt werde. Du wirst eine unerwartete Freude des Wiedersehens erfahren mit deinem Sohn vor seinem ewigen Antlitz...~~Bedenke=Aber=noch~~ Wichtiger ist es, du denkst an die Seele deines Kindes, nicht an sein Grab. Bedenke, seine Seele ist in keinem Grab der Erde...Höre auf mit dem Weinen und fange an, Barmherzigkeit zu üben für den Frieden der Seele deines Sohnes. Du hast genug mit Tränen die Erde des Herzens erweicht, jetzt ist es wohl Zeit, daß das Pflänzchen aufgeht. Der allerköstlichste Trieb ist es, wenn aus den Tränen das Gebet heranwächst, die Barmherzigkeit und die Eggebug in Gottes Willen... und ein gnädiger Trost vom Himmel wird auf dein Herz herabkommen wie Tau auf dürstendes Gras."

Es wird Weihnachten, auch in diesem Jahr. Nicht wir Glücklicheren, keiner von uns, nur die Demut, die wir von euch zu verlangen kein Recht haben, aber doch nur sie, die euch begnade, befreit und kräftigt euch, damit ihr erkennt und es hinnehmt, daß er längst nicht mehr lebt. Und daß ihr euch dareinfügt. Dennoch - er lebt, und eine kurze Welle von Jahren - dann kommt dasselbe Große, das er vorausschreitend erfahren hat, über euch und uns allesamt.

Wer wagt zu leugnen, daß euch im Wind nicht manchmal der Staub von seinem Grab streift? Und wer, daß im Flackern der Weihnachtskerzen das Auge des ~~Geliebten~~ verschollenen Geliebten auf euch nicht schaut?

Heinrich Zillich